

Geschlossene und offene Form des Dramas

Idealtypen der dramaturgischen Form

Seit der Arbeit von Volker Klotz (1960) unterscheidet man im Allgemeinen zwei verschiedene idealtypische Formen des Dramas. Damit lassen sich allerdings nicht die ganze Vielfalt von Dramen erfassen.

	Geschlossene Form	Offene Form
Handlung	<ul style="list-style-type: none"> funktionaler Zusammenhang sämtlicher Teile des dramatischen Geschehens eindeutige, in sich abgeschlossene Haupthandlung einsträngige Fabel dramatische Sukzession ergibt sich stets aus dem Vorangegangenen (Sukzessionsprinzip) Szenen gehen oft nahtlos ineinander über Kontinuität des Themas und Inhalts "planmäßiger" Fortgang mit meist zeitlich genauer Konkretisierung final ausgerichtete Sukzession der Handlung 	<ul style="list-style-type: none"> Szenen besitzen relative Autonomie und damit ein Eigengewicht Zusammenhang der Szenen (Kohärenz) wird mit unterschiedlichen kompositorischen Elementen hergestellt mehrsträngige Fabel (multiple Plotstrukturen, Polymethie) ohne finale Ausrichtung der Handlung und ohne Fokussierung auf eine dramatische Gesamtidee
Zeit	<ul style="list-style-type: none"> Einheit der Zeit (Aristotelische Regeln von den drei Einheiten) objektive, progressive und lineare Zeitkonzeption ohne Sprünge, geringe außerszenische Raffung Zeit als Handlungszeit bzw. Handlungsrahmen 	<ul style="list-style-type: none"> keine Begrenzung der Zeit Intervallartige, diskontinuierliche temporale Struktur Zeitsprünge tendenziell und in unterschiedlichen Kombinationen subjektive, statische und zyklische Zeitkonzeptionen
Raum	<ul style="list-style-type: none"> Einheit des Ortes (Aristotelische Regeln von den drei Einheiten) keine Ortswechsel verdeckte Handlung wird als Wortkulisse über Mauerschau (Teichoskopie) oder Botenbericht sprachlich erzeugt und stellt diese reinen Imaginationsräume in einen engen raumzeitlichen Bezug zu dem Ort bzw. Schauplatz Raum als bloßer Hintergrund bzw. Handlungs- bzw. Aktionsraum 	<ul style="list-style-type: none"> Vielheit der Orte, Schauplätze und Räume keine räumlichen Begrenzungen Ortswechsel häufig Ort nimmt als dynamische Größe Einfluss auf des Verhalten der Figuren (Katalysatorfunktion)
Personal / Figuren	<ul style="list-style-type: none"> geringe Figurenanzahl ohne Massenszenen Protagonist und Antagonist als zentrale Figuren umgeben von einem symmetrisch, aber antagonistisch konzipierten Kreis von Begleitern und Vertrauten Ständeklausel 	<ul style="list-style-type: none"> unbegrenzte Figurenzahl zahlreiche Neben- und Randfiguren Standeszugehörigkeit bedeutungslos Figuren sind von ihrer Herkunft, Milieu und dem sie sonst wie prägenden gesellschaftlichen Kontext sowie der Fülle, der auf sie einwirkenden

	<ul style="list-style-type: none"> • autonome, rational orientiert und zur Selbstreflexion fähige Charaktere mit einer komplexen Innenwelt, die sich entwickeln können 	<p>Elemente in ihrer Wahrnehmung, ihrem Horizont und ihrer Gefühlswelt beschränkt</p>
Sprache	<ul style="list-style-type: none"> • einheitlicher, in der Regel erlesener, regelhafter gehobener Sprachstil • Versform bevorzugt • rhetorische Sprachgestaltung mit sprachlich austarierter und zu Sätzen neigender Figurenrede • häufig hypotaktische Satzstrukturen, die den Reflexionsgrad der Figuren und die Komplexität der das Drama tragenden Idee ausdrücken • Dialog als Rededuell (Stichomythie) • geringe Bedeutung von Mimik und Gestik und andere nonverbale Ausdruckselemente • Welt ist sprachlich rational erfassbar (daher auch keine szenischen von Gewaltdarstellungen) • stilisierte Kunst-Sprache kann Gegensätze der Realität aufheben und Harmonie herstellen 	<ul style="list-style-type: none"> • kein einheitlicher Sprachstil (Stilpluralismus) • Prosaform • Umgangssprache mit Tendenz zu kurzen Hauptsätzen (Parataxen) oder Ellipsen • große Bedeutung der Körperlichkeit der Figuren und ihres mimisch-gestischen Verhaltens • Welt ist mit Sprache allein nicht zu fassen • Sprache angefüllt mit leeren Floskeln, zerbrochenem Satzbau, die die fragmentierte und in sich widersprüchliche Weltansicht nahezu eigendynamisch ausstellt
Komposition	<ul style="list-style-type: none"> • von der Gesamtheit der allgemeinen vorgestellten Idee bestimmt • Ausschnitt als Totalität von Welt: Ausschnitt als Ganzes • Teile können nicht weggelassen oder ausgetauscht werden • Vorgeschichte in der Exposition • Einteilung in Akte, konventionell 5 Akte, aber auch als Dreiakter • hierarchische Ordnung von Akten und Szenen • Proportionalität z. B. beim Figurenarsenal • fein abgestimmte Analogien • Symmetrien: symmetrische Architektur, symmetrisches Gleichgewicht o. ä. 	<ul style="list-style-type: none"> • aspekthafte Darstellung einer fragmentierten, von Widersprüchen geprägten, zusammenhanglosen Welt • unvermittelter Anfang und offenes, unvermitteltes Ende • Verknüpfung der Szenen durch rekurrente dramaturgische Prinzipien, z. B. durch • Komplementäre, um ein Thema kreisende Handlungsstränge • Variation und Opposition der Szenen • zyklische Muster der Szenenfolge oder Wiederholungen bestimmter Elemente • Leitmotive, metaphorische Bildketten • Isotopien: kleinste als Ganzes Bedeutung tragende dramatische Einheiten, die aus einer Struktur sprachlicher und nichtsprachlicher (theatralischer) Zeichen bestehen • aber auch: bewusste Betonung des Ausschnitthaften bzw. Fragmentarischen einer Szene (Aposiopese)

(vgl. Klotz 1960; Pfister 1977; Asmuth ⁶2004; Boehnisch 2012, Schöbler 2017, Becker/Hummel/Sander ²2018)

Version mit Links zur Erläuterung der fachwissenschaftlichen Begriffe auf der teachSam-Webseite unter: https://www.teachsam.de/deutsch/d_literatur/d_gat/d_drama/drama_2_01.htm

